

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

20.7.1845 (No. 194)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, den 20. Juli.

N^o. 194.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelber frei.

1845.

Baden.

Karlsruhe, 19. Juli. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, heute Mittag 1³/₄ Uhr den Baron Emil v. Langsdorff in feierlicher Audienz zu empfangen, um dessen Beglaubigungsschreiben als königlich französischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister entgegenzunehmen. Hierauf wurde dem Herrn Gesandten die Ehre zu Theil, zur Großherzoglichen Tafel gezogen zu werden.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 5. Juli. Die mit dem Königreiche Bayern früher auf drei Jahre geschlossene Uebereinkunft wegen Verhütung der Forst-, Jagd-, Fisch- u. Feldfrevel an den gegenseitigen Landesgränzen ist, mit Hinzufügung mehrerer Bestimmungen, erneuert worden. Die wesentlichsten derselben sind, daß die von dieseitigen Unterthanen auf bayerischem Gebiete verübten derartigen Frevel so untersucht und bestraft werden sollen, als wären sie im Inlande begangen worden. Den auf der einen Seite vorgenommenen Erhebungen wird von den jenseitigen, zur Aburtheilung berufenen Behörden voller Glaube beigegeben. Die eingehobenen Geldstrafen und Untersuchungsgebühren verbleiben demjenigen Staate, wo das Erkenntniß geschöpft worden ist; nur der Betrag des Schadenersatzes und der Pfandgebühren ist an die zuständige Kasse jenes Staates abzuführen, in welchem der Frevel stattgefunden hat. Die aburtheilenden Behörden sind verpflichtet, die in den verschiedenen Instanzen erfolgten Erkenntnisse denjenigen Behörden mitzutheilen, in deren Amtsbezirk der Frevel verübt worden ist. Dieses Uebereinkommen hat auf unbestimmte Zeit in Kraft und Wirksamkeit zu bleiben, und für den Rücktritt von demselben ist eine vorgängige dreimonatliche Auffündigung bedungen.

Preußen. Berlin, 12. Juli. Wahrscheinlich am 27. d. M. wird sich unser Hof von hier nach dem Rhein begeben. Schon jetzt gehen große Transporte von Gebrauchsgegenständen aller Art dorthin ab; unter Anderem hat das königl. Markallamt Befehl, 100 Pferde in Koblenz zur Verfügung zu halten. Am der Königin Viktoria ihren Aufenthalt in Preußen so heimlich wie möglich zu machen, sollen alle Einrichtungen des häuslichen Lebens, Einrichtung der Zimmer, Essenszeit, Küche, Bedienung nach englischer Weise getroffen werden. — Von einem gleichzeitigen Besuche des Königs der Franzosen in Stolzengfels hört man hier nichts. Unläugbar hegt Ludwig Philipp den sehr fehnlichen Wunsch, seiner diplomatisch anerkannten Legitimität durch persönliche Berührungen mit den alten Fürstenthümern Europas in den Augen derer eine noch höhere Weihe zu geben, welche solchen Ansehnlichkeiten großes Gewicht beilegen; er hat in diesem Sinne schon bei der letzten Anwesenheit unseres Monarchen am Rhein sehr angelegene Schritte gethan, und zufällig sind uns damals geschriebene Briefe aus Paris bekannt, welche sich etwas pikirt über die von preussischer Seite erfolgte Ablehnung einer Zusammenkunft beider Regenten aussprechen. So freundschaftliche Gesinnungen unser Hof gegen das Julikönigthum hegt, so glauben wir doch, daß auch jetzt noch keine Einladung an Ludwig Philipp ergangen ist.

Berlin, 12. Juli. Erlauben Sie mir, für heute nur einige wichtige Notizen mitzutheilen: Der geh. Oberfinanzrath Pochhammer ist nun wirklich vor drei Tagen als Bevollmächtigter Preußens für den karlsruher Zollkongreß abgereist. Die ihm mitgegebenen Instruktionen sind übrigens keineswegs definitiv, indem von Seiten Preußens mit Baden, Württemberg und Bayern in Folge der von dort laut gewordenen Stimmen noch Vorunterhandlungen eingeleitet sind, um eine vorläufige Uebereinkunft zu Wege zu bringen; man will, so heißt es, diese süddeutschen Staaten zu einem Absteigen von ihren hohen Forderungen zu bewegen suchen, jedenfalls werden erst nach Beendigung dieser vorläufigen Unterhandlungen die Instruktionen des preussischen Bevollmächtigten ergänzt werden und eine bestimmte Fassung erhalten; es läßt sich mit Bestimmtheit erwarten, daß dann auch die zahlreichen, von den Fabrik- und Manufakturstädten, namentlich vom Rhein her, eingehenden Bittschriften für kräftigeren Schutz der Industrie Berücksichtigung finden. (Nach. 3.)

Berlin, 12. Juli. Seit vorgestern hat Graf Armin sich von den Geschäften zurückgezogen und ist auf sein Gut Boizenburg in der Uckermark gereist, nachdem man vergebens die Absicht ausgesprochen, diesen Rückzug des

Hrn. Ministers auf einige Monate zu verzögern. Nach einer Audienz, welche Hr. v. Arnim bei Sr. Maj. in Sanssouci gehabt, erfolgte die Abreise. Wie man hört, hat Hr. Flottwell die Uebernahme des Ministeriums abgelehnt und Hr. v. Bobelschwingh dasselbe interimistisch zu leiten; wer das wichtige Amt definitiv verwalten wird, scheint dagegen noch keineswegs bestimmt zu seyn. (R. 3.)

— Während sich Hr. Schlössel nach wie vor in Haft befindet, sind fünf andere Personen, die ebenfalls als Theilnehmer einer hochverrätherischen Verbindung im hirschberger Thale sich im Untersuchungsarrest der Hausvogtei befanden, vor einigen Tagen wieder abgeführt worden. Ob die Untersuchung damit geschlossen und die Betreffenden zur Abbüßung einer Freiheitsstrafe abgeführt oder in ihre Heimath zurückgebracht worden sind, davon ist nichts Näheres bekannt. Sie gehören sämmtlich dem Handwerks- oder Bauernstande an. (Gbf. 3.)

Berlin, 13. Juli. Die englische Gasbeleuchtungs-Gesellschaft schreitet nun doch zur Klage gegen den berliner Magistrat wegen dessen Röhrenlegung, indem sie sich auf den Buchstaben ihres Vertrags stützt. Der hiesige Agent war in der letzten Zeit in Wien, um die dortige Gasbeleuchtung völlig einzurichten, ist aber nun zurück, um den Prozeß gegen die Stadt mit Kraft zu betreiben. Es ist ein Kampf der Verzweiflung, wie sich schon daran erkennen läßt, daß dieser Agent unverholen schon jetzt den Einwohnern sagen läßt, er werde jedenfalls die Flamme mindestens 2 Thlr. unter dem Magistratsstabe liefern. Es scheint dasselbe Spiel, wie in Hamburg, als Deutsche dort eine Dampf-schiffahrt nach England einrichten wollten; da man aber den Endzweck kennt, so dürften die Engländer bei uns den Kürzern ziehen. (S. M.)

Breslau, 11. Juli. Da die Art und Weise des Verhaltens unseres neuen Fürstbischöfs für die Entwicklung oder vielmehr Entwirrung der kirchlichen Angelegenheiten Schlesiens von außerordentlicher Wichtigkeit ist, so ist es natürlich, daß man von hier aus jeden seiner Schritte, den er seit dem Augenblicke der Wahl gethan, mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt und entweder beruhigende oder beängstigende Schlüsse daraus zieht. So war auch der Aufenthalt des Fürstbischöfs v. Diepenbrock in Berlin der Gegenstand vielfacher Vermuthungen und wohl auch Erkundigungen, und nachdem man erst erfahren hatte, daß er eine Audienz bei Sr. Maj. dem Könige gehabt, so war man noch begieriger, das Ergebnis derselben zu wissen. Ein Gerücht, welches sich dieser Tage verbreitete und welches den Hauptinhalt jener Unterredung, mit welcher Sr. Maj. den Fürstbischöf beehrte, angab, ließ die düstersten Bilder vor den Augen Derjenigen aufsteigen, welche von der Verwaltung des Bischofs von Breslau die möglichste Befestigung der konfessionellen Streitigkeiten und der Uebergriffe von Seiten der Ultramontanen hofften. Der König sollte nämlich an Diepenbrock die Frage gerichtet, „in welchem Sinne er denn nun seine Diözese zu verwalten gedenke?“ und dieser hierauf Sr. Maj. geantwortet haben: „nach den Befehlen der Kirche und den Befehlen seines Herrn, des Papstes.“ Mit den Worten: „dann möge er nur nicht vergessen, daß er preussischer Unterthan sey“, sollte der König die Audienz beendet und dem Bischof den Rücken gewendet haben. (?) Diese Mittheilung, aus so achtbarer Quelle sie auch geflossen seyn mag, scheint dennoch nicht vollen Glauben zu verdienen und nur insofern Wahres zu enthalten, als sie von vorgefallenen Zwistigkeiten berichtet. Diese sollen aber, wie Nachrichten aus guter Quelle melden, ganz anderer Natur und aus anderen Veranlassungen entsprungen seyn. Fürstbischöf v. Diepenbrock weigerte sich nämlich, den Homagialeid in der Form zu leisten, welche das preussische Gesetz vorschreibt. Dies setzte in Verlegenheit, welche Hr. v. Duesburg und andere Räte zu heben sich bemühten. Die Folge davon war, daß die Regierung nachgab und einige Aenderungen gestattete. Nun erst soll der Fürstbischöf von Breslau den Homagialeid in seiner veränderten Form in die Hände Sr. Maj. des Königs selbst abgelegt haben. (W. 3.)

Köln, 12. Juli. Die großen Festlichkeiten, welche in unserer Nähe ehestens stattfinden werden, sind die Losungsworte, in welchen gegenwärtig fast alles öffentliche Interesse des Rheinlandes sich ausdrückt. Schon am 18. d. wird, auf ihrer Reise nach Koburg, die britische Königin am Rhein erwartet, an dem sie dann einige Wochen später als Gast des preussischen Königshauses wieder eintreffen wird. Ludwig Philipp wird nicht kommen, wie verschiedene Blätter in Aussicht gestellt hatten. Von morgen an ist, der Einrichtungen

* Liebe nach dem Tode.

Norwegische Sage nach E. Bergmann.

(Fortsetzung.)

Nachdem der alte Jacl seine Kinder gehezt hatte, betrachtete er erst Lina genauer, aber mit stolzer Zufriedenheit; die Godefrau blickte bereits mit mütterlicher Zärtlichkeit auf sie. Bis tief in ihr Innerstes durch einen solchen Empfang ergrißfen, vergaß Lina Thränen der Freude. Die Burgleute, die Bauern aus dem Weiler, welche Zeugen dieses so herzlichen Austrittes waren, warfen ihre Hüte in die Höhe und riefen Hurrah! Die Weiber schlugen in die Hände und sangen, und unter solchen Gesängen und solchem Freudengeschrei betrat Lina die Burg Duam, gestützt auf den Arm ihres Schwiegervaters, während Erich einige Schritte hinter ihr mit Begeisterung der Mutter von den Tugenden seiner jungen Frau sprach.

Hell strahlend stieg der folgende Tag über die Gegend herauf. Man war zu sagen versucht, daß auch die blaße Aurora der nordischen Himmelsstriche das Ihrige beitragen wolle zur festlichen Bewillkommung des neuen Paares, so lachend und purpurgeröthet war sie. Ein leichter Nebel stieg aus dem Thale empor, schwebte beim Hauche des Windes hin und her, und setzte sich einem Gasechleier gleich über den Anhöhen fest. Bald verschwand derselbe von der Sonne durchbrochen, vom Wind zerhäubt, und jetzt erblickte man diesen herrlichen Theil des Outbrandsdal in seiner ganzen Schönheit entfaltet: der Regen wälzte seine Silberwellen durch die grünen Thäler; zu beiden Seiten des Flusses waren die Hügel mit schlanken Tannen besetzt und dazwischen lagen ländliche Wohnungen zerstreut, und über diese Hügel ragten Berge hervor, deren mit ewigem Schnee bedeckte Spitzen wie Gold- und Azurstein in der Sonne erglänzten. Mit den ersten Strahlen des Morgens begann die Bewegung in diesem einsamen Striche auf's Neue. Der Auerhahn, das Gassel-

hubn hüpfen mit durchdringendem Geschrei von Baum zu Baum; der Hirt führte seine Geisen wieder zur Weide, die, zwischen Tannen und Birkensträuchern sich hindurchwindend, reichliche Thauperlens auf den Boden herabrieseln zwangen. Aus Bauernhäusern kamen heitere und fleißige Feldarbeiter und arbeitssame Mädchen hervor. An einem Fenster der Burg sitzend, von wo ihre Blicke weit umherschweiften, betrachteten Erich und Lina mit der Begeisterung des Glücks dieses herrliche Panorama.

„O, wie schön!“ rief Lina, die Hände faltend, gleichsam um dem Himmel für die Gefühle zu danken, die dieser Anblick in ihr erregte, „wie schön und wie süß ist es, mit einem Gedanken der Frömmigkeit und Liebe bei einer solchen Natur erwachen zu können!“

„Ja!“ rief Erich, „hier ist gut leben, wenn man liebt und fühlt, daß man wieder geliebt wird. Sieh all' die einfachen aber lachenden Wohnungen an, die da und dort an den Seiten des Hügel zerstreut liegen, bescheiden von einander geschieden und halb verdeckt unter Baumzweigen. Es gibt keine dieser ländlichen Wohnungen, worin ich nicht in den unbestimmten Träumereien meiner Jugend den Tempel der ehelichen Liebe gesucht hatte. Damals sagte ich mir, wie glücklich müsse man dort seyn, so fern von der übrigen Welt, in der so anziehenden und großartigen Zurückgezogenheit, allein mit einem geliebten Wesen, allein unter dem Auge Gottes. Und mein Glück geht noch weit über meine Träume hinaus, du bist hier bei mir in meinem theuren Vaterlande, du, die ich so schnell lieben gelernt habe, du, deren Blick, deren Lächeln für mich gleichsam ein Segen von Oben herab ist! O, mein Herz ist in einem solchen Entzücken, daß ich fürchte, es möchte ein Traum seyn; ist es aber ein Traum, so möchte ich sterben können, ehe das Erwachen kommt!“

Unter-
en, daß
twerpen
atendem
chte in
ameri-
Passa-
etwas

isomehr
machen,
gen und
Ame-
gendste.

en,
en,

heim,
ch,
Alters-

Unter-
en, daß
twerpen
atendem
chte in
ameri-
Passa-
etwas

isomehr
machen,
gen und
Ame-
gendste.

en,
en,

heim,
ch,
Alters-

wegen, welche jetzt dort im vollsten Gange sind, der Besuch des königlichen Schlosses zu Brühl dem Publikum bis auf Weiteres nicht gestattet. Für das Städtchen Brühl dürften sich die bevorstehenden Festlichkeiten als strömende Goldadern erweisen; denn so groß ist jetzt schon der Zubrang der Personen, welche sich während des Festbesuchs dort aufhalten wollen, daß während dieser paar Tage für einzelne Stuben in Privathäusern 20 und 25 Thlr. bezahlt werden! — Es scheint jetzt außer Zweifel, daß J. M. die Königin Viktoria und unser König der Enthüllung des Beethovenbenediktums beizuhohnen werden. Das vom Festkomite so eben veröffentlichte musikalische Programm beweist, daß dem Verlangen der öffentlichen Meinung noch nachträglich Rechnung getragen wurde. Das Komite eröffnet in diesem Programm, daß es sein leitender Gedanke gewesen sey, Beethoven's kunsthöpferische Thätigkeit nach allen ihren Hauptrichtungen hin bei diesem Fest vertreten zu lassen. Es werden drei Konzerte stattfinden. Das erste am Vorabend der Enthüllung unter Leitung des Hofkapellmeisters Dr. Spohr; das zweite am Tage der Enthüllung (11. Aug.) unter Leitung des Dr. Franz Liszt, und am dritten Tage werden die anwesenden Künstler ein Morgenkonzert ausführen. — Unsere Kunstausstellung, welche wieder ein rühmliches Zeugniß von den Fortschritten der deutschen Kunst ablegt, ist vorgestern eröffnet worden. (A. 3.)

Koblentz, 14. Juli. Heute Mittags um 2 Uhr sollte ein ziemlich bedeutendes Floß die hiesige Rheinbrücke passieren. Das Unglück wollte, daß es in eine verkehrte Richtung gerieth: anstatt die Spitze der Deffnung zuzufahren, prallte es mit der langen Seite gegen die Pontons, und die ganze Brücke wurde weggerissen. Es ist das Windeschiff ganz dienstunbrauchbar geworden, ein Joch vollständig versenkt und ein anderes bei Neudorf geborgen. Das Ereigniß ist um so widerwärtiger, da eben in dem schönsten Theile der Jahreszeit der Verkehr zwischen den beiden Ufern ungemein lebhaft ist; für ihre Anwohner, für die vielen Fremden, welche dem Badeorte Ems zufließen, ist dieses eine wahre Kalamität. — Vom 15. Juli. Der Unfall, der am gestrigen Mittage der hiesigen Rheinbrücke widerfuhr, ist in Folge der von der Verwaltungsbehörde zeitlich getroffenen Vorsichtsmaßregeln, wodurch es möglich ward, die Brücke schon am gestrigen Abend vollständig wieder aufzufahren, beseitigt und der Verkehr zwischen den beiderseitigen Rheinufern hier gänzlich hergestellt.

Halle, 12. Juli. Auf die Bittschriften der hiesigen Studenten ist nun eine Antwort erfolgt. Die Beschwerde wegen Hausfuchungen erhielt die Antwort, daß man den Unterzeichneten die erbetene Auskunft über das bei der Beschlagnahme von Papieren herrschende Prinzip nicht ertheilen könne, da dieses das „Geheimniß einer höheren Macht“ sey. Die Studenten hatten jedoch den Senat auch nur um Beförderung ihrer Eingabe an das Ministerium gebeten, was also der Senat nicht erfüllen will. Die Eingabe war übrigens nur von drei Studenten unterschrieben; weil Kollektivbittschriften verboten sind, müssen stets sich drei Personen entschließen, die Wünsche der ganzen Studentenschaft vor dem Senate zu vertreten. Der Senat hat nun auch angedeutet, daß die Beschwerde deshalb keine weitere Berücksichtigung finden könne, weil die drei Unterzeichneten nicht die Vertreter der Studentenschaft seyen, Nichtig, sie waren allerdings nicht die Senatoren verbotener Studentenverbindungen! Aber selbst diese wollen jetzt nicht mehr ein für allemal die Vertreter der Studentenschaft seyn, was sie früher allerdings sich anmaßten. Der Senat wird sich überhaupt mehr und mehr daran gewöhnen müssen, daß selbst diejenigen Studenten, welche nicht in Verbindungen sind, allmählig etwas mehr zu ihrem Rechte gelangen. Es ist nun noch der Erfolg der Beschwerden abzuwarten, welche, wie man hört, von einigen der durch Hausfuchungen in Anspruch genommenen Studenten durch die Vermittlung dritter Personen (um den Senat nicht zu belästigen) an den Hrn. Minister Eichhorn eingegeben worden sind. — Das Gesuch der hiesigen Erbschaften um Niederschlagung der gegen sie nach Auflösung ihrer Verbindung erneuerten Untersuchung ist gestern ebenfalls zurückgewiesen worden. — Außerdem lag noch eine Bittschrift um Genehmigung eines Lesezirkels für poetische, philosophische und publizistische Schriften vor, dessen Papiere vor Kurzem, abermals ohne Wissen des Prorektors und Senates, in Beschlag genommen waren. Der Prorektor beschwörtete im Senate angelegentlich die Genehmigung des Zirkels, als der Unversitätsrichter Schulze die Verhandlungen durch die Bemerkung abbrach: dieser Lesezirkel sey bereits zur Untersuchung gezogen, und man müsse das Ende derselben (!) abwarten, ehe man über ihn etwas beschließen könne. Und trotzdem, daß diese Untersuchung bis dahin ganz unabhängig vom Senate geführt worden war, ließ dieser ruhig durch Hrn. Schulze seine Verhandlungen über die Erlaubnißtheilung für den Leseverein abbrechen. (A. 3.)

Bayern. München, 15. Juli. Die hiesige Universität zählt in diesem Halbjahr 1331 Studirende. — Die Hitze während der letzten Zeit scheint eine Menge von Feuersbränden begünstigt zu haben. Unweit unserer Stadt griffen die Flammen in den Oekonomiegebäuden eines hiesigen Gutsbesizers so außerordentlich rasch um sich, daß das von Abendessen zum Reiten eilende Gesinde nicht einmal im Stande war, das Vieh noch aus dem Stalle zu bringen, so daß 20 Stück Kühe u. s. w. verbrannten. (S. M.)

Bei diesen Worten nahm er Lina bei der Hand und zog sie mit fort aus dem Schlosse hinaus auf die grünen Rasentepiche, in den Schatten kühlender Tannenzweige.

Und am andern Tage begannen die beiden Liebenden mit ihren Spaziergängen auf's Neue, und den darauf folgenden abermals. Weiter und flüchtiger wie zwei bei den ersten Strahlen der Morgensonne erwachte Vögelin gingen sie dahin, bald auf die Spitze hoher Berge, wo Erich auf den unbefleckten Schnee gerne den Namen seiner Lina eingrub, bald an den Fuß des steilen Felsens, von dem der schäumende Wasserfall herabstürzte. Während bewegte sich das junge Weib zwischen Fels und dem Silberpiegel, und wer sie so gesehen hätte mit ihrem sanften Gesichte und ihrem zarten Wuche bei den schäumenden Wellen, die gleich einem Regen von Perlen und Diamanten vor ihr niederfielen, der hätte sie für eines Jener zauberhaften Wesen gehalten, die man in den blendenden Scheingebilden eines Traumes erblickt.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Wie „Galignani's Messenger“ berichtet, hat der Staatsrath zu Paris dieser Tage in einer eigenthümlichen Sache seine Entscheidung abgegeben. Die Söhne des bei Waterloo gefallenen General-Lieutenants Michel nämlich, deren einer Kapitän und der andere Unterpräfekt ist, hatten dem Könige eine Bittschrift überreicht, worin sie nachsuchen, daß der Stadt Nantes unterzagt werden möge, auf das Denkmal, welches dort dem General Cambronne errichtet werden soll, die ihm beigelegten berühmten Worte: „La garde meurt et ne se rend pas!“ (die Garde stirbt und ergibt sich nicht) eingraben zu lassen, weil nicht Cambronne, sondern ihr Vater, General Michel, jene Worte an dem denkwürdigen Tage von Waterloo gesprochen habe. Zur Begründung dieser ihrer Behauptung bringen die Bittsteller zahlreiche mündliche und schriftliche Zeugnisse bei und darunter jenes des Generals Bertrand, welcher auf einen dem Grabmal Napoleons auf St. Helena entnommenen Stein folgende Worte lesen ließ: „Der Varonesse Michel, Wittve des Ge-

Bamberg, 14. Juli. Gestern ist auf dem Kanale das für Bonn bestimmte Standbild Beethoven's von Nürnberg hier eingetroffen. Es wurde von dem hiesigen Liederkranze, dem sich ein großer Theil der Bevölkerung angeschlossen hatte, eine halbe Stunde von hier feierlich empfangen und mit geschmückten Kähnen in festlichem Zuge bis in die Stadt geleitet. Abends war zum Andenken des großen Meisters musikalische Akademie, an der sämtliche musikalische Kräfte der Stadt mitwirkten. Das Denkmal selbst soll nach dem Urtheile aller Kenner sowohl in der Modellirung, als im Gusse trefflich gelungen seyn. (A. 3.)

Freie Städte. Frankfurt, 13. Juli. Die Bundesversammlung wird sich nun mit einer Streitsache zu beschäftigen haben, welche in verkleinertem Maßstab ein Gegenbild zu den sogenannten sölner Wirren darbietet. Frau L. von hier, von Kaplan Roos im Beichtstuhl befragt, bekannte, daß ihre Kinder in der Religion ihres protestantischen Vaters erzogen würden. Auf ihre Weigerung, die Kinder im katholischen Glauben zu erziehen, wurde ihr die Abfolution verweigert. Ihr Gatte kam deshalb klagend bei der Polizeibehörde ein, welche den Kaplan Roos vorladen ließ. Dieser aber wies jede weitere Erörterung von sich, indem er sich auf die Pflicht zu unbedingter Heilighaltung des Beichtgeheimnisses berief. In Folge dessen ersuchte unsere Behörde den Hrn. Bischof von Limburg, den Kaplan Roos von hier abzuberufen. Die bischöfliche Behörde erklärte dagegen, daß Kaplan Roos seinen Amtspflichten auf keine Weise zuwidergehandelt habe, daher kein Grund zu dessen Entfernung vorliege; auch gebe der früher zwischen der Staats- und der Kirchenbehörde geschlossene Vertrag der ersteren nicht das Recht, die Versetzung eines Kuratgeistlichen ohne Weiteres zu veranlassen. Hierauf theilte hoher Senat der bischöflichen Behörde als Ultimatum das Protokoll des großen Rathes vom 10. v. M. mit, welches für den 1. d. die polizeiliche Ausweisung des Kaplans Roos aus dem Bering der freien Stadt Frankfurt decretirte, für diese Maßregel sich darauf stützend: daß der Staat ein unveräußerliches Recht besitze, einen bestellten Kaplan jederzeit rücksenden zu können, die Gründe der Zurücksendung aber in jedem vorkommenden Falle vom Senat, und nur vom Senat zu prüfen, einer Prüfung von Seite der geistlichen Oberbehörde durchaus nicht zu unterziehen seyen. Die bischöfliche Behörde erwiderte hierauf im Wesentlichen, sie bedauere, den vorliegenden Fall „auf das nackte Gebiet der Prinzipienfragen verpflanzt zu sehen;“ hier übrige ihr nichts, als „im Hinblick auf die unüberäußerlichen Rechte der Kirche“ — zu appelliren an die feierlichen Verträge, welche den Bekennern der katholischen Kirche in Deutschland allerwegen vollkommen freie Ausübung ihrer Religion garantirt hätten. Die Verwaltung des Bussakraments, und namentlich die strengste Heilighaltung des Beichtgeheimnisses bilde einen der wesentlichsten und unantastbarsten Bestandtheile der freien Religionsausübung. Der für den 1. Juli beschlossenen polizeilichen Ausweisung des Kaplans Roos zu begegnen, sey der bischöflichen Behörde kein Mittel gegeben. Da nun auch Kaplan Roos auf die von der Staatsbehörde an ihn ergangene Weisung erklärte, nur der Gewalt weichen zu können, so begab sich am 1. d. gegen Mittag ein Polizeibeamter in Begleitung eines Gendarmen zu demselben, wodurch nun letzterer sich bestimmen ließ, den für ihn bereitstehenden Wagen zu besteigen und sich nach dem nahen kurheffischen Städtchen Bockenheim fahren zu lassen. Dem Vernehmen nach hätte nun bereits der Kirchenvorstand der hiesigen katholischen Gemeinde eine Beschwerdeschrift über jene gewaltsame Ausweisung bei hohem Bundestage eingereicht, und auch der Hr. Bischof von Limburg soll sich in diesem Betreff an jene höchste Behörde gewendet haben. Da man auf jeder der beiden Seiten sich auf unüberäußerliche Rechte stützen zu können glaubt, so ist man sich auf die Schlichtung dieser Streitfrage gespannt. (A. 3.)

Mecklenburg-Schwerin. Schwerin, 9. Juli. Zwischen der kön. hannoverschen und der groß. mecklenburg-schwerin'schen Regierung ist durch den Oberfinanzrath Witte einer- und den geh. Legationsrath Dr. Prosch andererseits unter'm 24. Mai d. J. ein Handels- und Schifffahrtsvertrag abgeschlossen und unter'm 21. Juni von hiesiger Landesregierung veröffentlicht worden. Derselbe beruht auf dem Prinzip vollkommenster Gegenseitigkeit.

Sachsen. Leipzig, 13. Juli. Das Gut Schirgiswalde, nebst Zubehörungen, so wie 5 andere in der zum Königreich Sachsen gehörigen Lausitz als Enklaven gelegene böhmische Dörfschaften: Gunterdsdorf, Lautenbranke, Gerlachsheim, Leutersdorf und Winkel, wurden bereits durch Art. 3 des von dem Kaiser von Oesterreich mit Napoleon, als dem Protektor des Rheinbundes, geschlossenen wiener Friedensvertrags vom 14. Okt. 1809 von Oesterreich an Sachsen überwiesen, und sollten von Ersterem an Letzteren abgetreten werden. Die Uebergabe dieser Besitzungen wurde jedoch damals noch von Oesterreich beanstandet: dasselbe machte sie von der gleichzeitigen Abtretung einiger von böhmischem Gebiet umschlossener sächsischer Parzellen abhängig. Ehe noch die dadurch erregten Schwierigkeiten ihre Erledigung fanden, mußte Sachsen bei der großen Länderabtretung an Preußen 1815 auch den größten Theil jener von Oesterreich noch zurückgehaltenen Dörfschaften mit überweisen; es blieb ihm nur noch die Uebergabe des Gutes Schirgiswalde mit den Dörfschaften Schirgiswalde,

nerals Michel, der bei Waterloo fiel, wo er die Aufforderungen des Feindes durch die hochherzigen Worte beantwortete: „La garde meurt et ne se rend pas!“ Stein vom Grab auf St. Helena. Bertrand.“ Der Minister des Innern, dem die Bittschrift vom Könige überwiesen wurde, gab seine Ansicht dahin ab, daß der König in dieser Sache nicht einschreiten könne, da die Ordonnanz, welche die Stadt Nantes zur Errichtung eines Denkmals für Cambronne ermächtigt, hinsichtlich der Inschrift durchaus keine Vorschriften gebe. Die Entscheidung des Staatsraths ist in demselben Sinne ausgefallen, und die Söhne des Generals Michel werden sich also, wenn sie die Sache weiter verfolgen wollen, an die ordentlichen Gerichte wenden müssen.

— In Bombay ist der reiche Parsi Garsaji Menochi im 83. Jahre gestorben. Er hinterläßt 100 Kinder, Enkel und Neffen. „Er war“, heißt es in seinem Nachrufe, „der Freund der Reichen, der Vater der Armen und gleich geschätzt von Allen.“

— In St. Etienne ist eine Erfindung gemacht worden, von der das Alterthum schon, doch mehr als von einer Fabel, berichtet. Sie besteht darin, das weiße, durchsichtige Glas im kaltem Zustande eben so hämmertbar zu machen, als im heißesten. Der Erfinder gibt dieser Masse den Namen Silicon; er hat Proben seiner Erfindung auf dem Stadthause hier selbst ausgestellt. Das Glas ist völlig weiß, so durchsichtig wie Krystall, und kann dann so gerollt und flach gewalzt und gehämmert werden, wie irgend ein Metall.

— Die Akademie der Wissenschaften in Petersburg hat dem Israeliten Slonimski, dem Erfinder einer Rechenmaschine am 7. Juni, aus der demidow'schen Stiftung den Preis von 2500 Rubeln zuerkannt.

— Im Jahr 1407 war, nach den Berichten der Chroniken, ein so kalter Sommer, daß alle Früchte verdarben und eine so große Hungersnoth entstand, daß die Menschen Heu und Gras essen mußten, und der Bissen Brod, in Sachsen, wie eine welsche Aushen, 3 Pfennig kostete. Diese kleinen Brodchen nannte man Markustagebrodchen, und sie wurden zum Andenken an die betrübte Zeit in der Folge am Markustage gebacken, wo sie dann, reich gewürzt, den Namen Marzivan erhielten (Marci panis, Brod des Markus).

— Während die schwedische Handelsflotte abgenommen hat, ist die norwegische während der drei letzten Jahre im Zunehmen begriffen gewesen. Sie besteht aus 1800 Fahrzeugen von 98,689 Kammerlasten Tragfähigkeit.

Neuschirgiswalde und Petersbach zu erwarten. Doch auch in Bezug auf diese fanden sich noch Bedenklichkeiten: man wollte die Sache nicht eher definitiv erledigen, als bis zugleich die schon seit dem Jahre 1801 erörterte Gränzregulierung der ganzen sächsisch-böhmischen Gränze zu Stande gebracht sey. Den deshalb 1829 von beiden Seiten ernannten Kommissären ist es nun endlich gelungen, die Aufgabe vollständig zu lösen, und so ist denn nun am 4. Juli die Uebergabe der mehrgenannten Besitzungen an Sachsen wirklich erfolgt. (D. A. 3.)

Württemberg. Der „Schwäb. Merkur“ spricht den Wunsch aus, Württemberg möge nur dann zu einer Eisenbahn über Pforzheim mitwirken, wenn von badischer Seite auf's Bündigste zugestanden würde, daß zu gleicher Zeit die Arbeiten einer Wiesloch-Heilbronner Bahn begonnen werden, weil sonst die letztere von den Wechselfällen der Zukunft abhängig bleibe, und die Pforzheimer Bahn wegen des durch dieselbe entstehenden Umwegs für die Verbindung mit dem Mittel- und Unterrhein den Handelsinteressen Württembergs widersprechen würde. Die Kammer hat jedoch in der Sitzung vom 17. d. M. mit 50 gegen 32 Stimmen beschlossen, die Regierung zu bevollmächtigen, den Anschluß an Baden unter genauer Erwägung aller Verhältnisse auf dem geeigneten Punkte bindend abzuschließen und zu diesem Behufe ein Kreditvotum zu verwilligen.

Frankreich.

Paris, 16. Juli. (Korresp.) Gestern, als am Tage des heil. Heinrich, fanden hier und in der Umgegend sehr viele legitimistische Bankette zu Ehren des Herzogs von Bordeaux Statt; weiße Lilien, grüne Bänder, sentimentale Verse und bombastische Trinksprüche u. Reden waren die obligate Begleitung des Essens u. Trinkens. Die Polizei ließ die guten Royalisten ruhig gewähren, und so ging Alles ohne Störung vorüber. — Vugeaud's Gemahlin und seine ganze Familie werden aus Algier in Marseille erwartet, von wo sie sich in die Bäder von Greoulr begeben werden, wohin der Infant Don Carlos mit seiner Familie ebenfalls abgereist ist.

Italien.

Rom, 3. Juli. Gestern wurde von dem neuen Tesoriere Mons. Antonelli eine Verordnung, die Herabsetzung des Zolles mehrerer Ein- und Ausfuhrartikel betr., bekannt gemacht. Hiernach zahlen seine Tücher, Kasimir u. s. w. statt 60 Scudi die hundert Pfund, nur 25 Scudi, was für die deutschen Tuchfabrikanten wichtig ist, da fast der ganze Tuchverbrauch aus dem deutschen Zollvereine bezogen wird. Seidenzeuge bezahlen, wie früher, 1 Scudi das Pfund, hingegen Stoffe mit Seide vermischt die Hälfte (50 Bajocchi) das Pfund; früher zahlten diese wie ganze Seidenzeuge. Baumwollgewebe sind der Zentner zu 8 Scudi, Zucker zu 1 Scudi 80 Baj. und Kaffee zu 2 Scudi 40 Baj. angelegt. Jeder dieser beiden letzten Artikel hat, seit der erhöhte Zoll eingeführt war, bloß in den Provinzen eine Mindereinfuhr von 1 Mill. Pfund im Jahre ergeben. Der Ausfuhrzoll der Lumpen und des Weinsteins ist nunmehr fast auf die Hälfte herabgesetzt. Man erwartet noch manche andere Artikel, welche zu hoch besteuert sind, nach dieser Grundlage heruntergesetzt zu sehen, schon um dem Schmuggel, der in der letzten Zeit in's Große getrieben wurde, zu begegnen. (A. 3.)

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 2. Juli. Se. kais. Hoh. der Großfürst Konstantin wird morgen Konstantinopel verlassen und seine Reise nach Italien fortsetzen, ohne Griechenland zu berühren. Seine Anwesenheit hat auf die hiesigen nichtunterschiedenen Griechen einen sehr bedeutenden Eindruck gemacht, so daß die Pforte nicht ohne Besorgniß bemerkt, wie mächtig unter Umständen das Band der Religion auf die Rajahs einzuwirken vermöchte. Als der Großfürst zur Besichtigung der justinianischen Wasserleitung zu dem auf seinem Wege liegenden Dorf Pyrgos kam, ward er von den dortigen Griechen, die zahlreiche Geisteslichkeit an der Spitze, feierlich eingeholt, der Weg mit Blumen bestreut und Volk und Geistlichkeit drängten sich unter heiligen Gesängen um den Prinzen und warfen sich auf die Erde, um den Staub seiner Füße zu küssen. Von den Besuchern, die der Prinz hier gemacht, sind jene des griechischen nichtunterschiedenen Patriarchen und der ihm untergebenen Bischöfe, dann der Besuch des armenisch-schismatischen Patriarchen zu erwähnen. Damit die über die Begeisterung der schismatischen Christen etwas betretene Pforte sich beruhige, ließ man einige Tage darauf auch den zwei unierten Metropolitnen die gleiche Ehre zu Theil werden. Se. kais. Hoh. hat die ihm von der Pforte zugehenden Geschenke nicht angenommen. Von dem diplomatischen Korps ward nur Hr. le Coq in besonderer Audienz empfangen; die übrigen sind dem Prinzen insgesammt vorgestellt worden. (A. 3.)

Baden.

Karlsruhe, 2. Juli. Die Direktion der Zentralstelle des landwirthschaftlichen Vereins macht in Beziehung auf das landwirthschaftliche Zentralfest für das Jahr 1845 Nachstehendes bekannt: Für die Pferdezeit werden folgende Preise ausgesetzt: 1) Für die vier besten vierjährigen bedeckten Zuchstuten vier Preise, ein jeder zu 25 fl. 2) Für die 4 besten selbst gezüchteten dreijährigen und die vier besten selbst gezüchteten zweijährigen Stutenfohlen acht Preise, jeder zu 11 fl. 3) Für die beiden besten zur Zucht geeigneten Hengste, im Alter von vier bis sechs Jahren, zwei Preise, jeder zu 22 fl. 4) Denjenigen Bürgermeistern des Landes, welche sich die Einrichtung von Fohlenweiden oder Fohlenstummelplätzen haben angelegen seyn lassen, solche seit einem Jahre wirklich zu Stande gebracht und dadurch zur Beförderung der Pferdezeit wesentlich beigetragen haben, zwei Preise, jeder mit 50 fl.

Karlsruhe, 11. Juli. Die Sitzungen der Zollkonferenz finden unter dem Vorsitze des Zolldirektors Gohweiler, eines unserer tüchtigsten Finanzmänner, Statt, der sich zugleich durch Selbstständigkeit des Charakters auszeichnet. Ueber den Verhandlungen selbst schwebt der Schleier des Geheimnisses, und es steht zu erwarten, daß diesmal nicht die Engländer die erste Nachricht von den Beschlüssen des deutschen Zollvereins haben werden. In einem schweizerischen Interesse, wie es scheint, verweilt hier der eidgenössische Staatschreiber Sonnenbach, vermuthlich, um uns die „Handelsfreiheit“ anzupfehlen, welche übrigens Fahrwasser genug hat. Das Ausland überhaupt verfehlt niemals, sich bei dem Zusammentritt einer Zollkonferenz mit Sympathien und Antipathien thätig zu zeigen, und man wird bei diesem Anblick unwillkürlich wieder auf die alte Frage zurückgeführt, ob es nicht zweckmäßig seyn möchte, der Zollkonferenz jeweils auch diplomatische Mitglieder beizugeben. Wie man jetzt vernimmt, hatten sich in der Generalversammlung des badischen Industrievereins die Stimmen für Austritt aus dem jetzigen Zollverband weit herber ausgesprochen, als dies nacher aus naheliegenden Gründen in der bekannten Adresse wiedergegeben wurde, und ohne Zweifel wird diese Stimmung, die

nun einmal vorhanden ist, auch auf dem nächsten Landtage nicht unvertreten bleiben. (A. 3.)

Karlsruhe, 19. Juli. Da die Eisenbahnen und Alles, was dieselben berührt, einen interessanten Theil unserer Zeitgeschichte bilden, so wird nicht ohne Interesse vernommen werden, daß eine neue Gütermaschine „Fortuna“ (aus der hiesigen Maschinenfabrik, woselbst noch 7 von gleicher Sorte in Arbeit sind) mit ausfallendem Mechanismus und gekuppelten Rädern auf der Strecke von hier nach Offenburg bei einer Steigung von $\frac{1}{300}$ ohne alle Anstrengung eine Bruttolast von 10,000 Zentnern zog und in einer Stunde fünf zurücklegte; es waren nämlich an dieser Maschine 51 beladene und 19 unbeladene Güterwagen, also zusammen 70 Wagen angehängt, jeder Wagen wog 78 Ztr. und die Beladung 90 Ztr. Die ganze Länge des Wagenzugs betrug 1500 Schuh.

Mosbach, heute, Mittwoch den 16. Juli, feierte der evangelische Missionsverein des Großherzogthums sein fünftes Jahresfest hier, dessen Bewohner, sowohl evangelische, als katholische, durch ihren freundlichen Empfang, ihre Gastfreundschaft und ihr Bestreben, jede Störung des Festes durch Arbeit u. dergl. zu entfernen, die dankbare Anerkennung aller Missionen voll. Das Lied: O heiliger Geist sehr bei uns ein! bereitete die Gemüther vor. Hr. Pfarrer Ebert von Mosbach begrüßte die Versammlung und sprach das Eingangsgebet. Pfarrer Rein von Nonnenweiler sprach sodann über Joh. 3, 16 und entwickelte in klarer, freundlicher Rede, wie nicht sowohl die Zivilisation der Völker, welche dem Evangelium immer folgen, Zweck der Mission sey, sondern vielmehr das, daß den armen Heiden die frohe Botschaft gebracht werde, daß Gott also die Welt geliebt habe, daß Er seinen eingeborenen Sohn gegeben, um Alle, die an ihn glauben, selig zu machen. Der treffliche Bericht, welchen Hr. Stadtvikar Ehrenfechter von Karlsruhe verlas, durfte auch in diesem Jahre von Vermehrung der Vereine durch drei neue berichten, so daß es jetzt neunzehn sind; auch hatten sich die Einnahmen auf 8876 fl. erhöht. Hr. Missionar Krückeberg aus Rishnagor in Ostindien gab sodann, obwohl ihm die Muttersprache weniger geläufig geworden war, ein anschauliches Bild seiner Missionsstation. Am mächtigsten aber ergriff die von Trauer über Verluste an Missionsarbeitern ausgehende, jedoch zur Freude über die Thaten des Herrn in allen Welttheilen fortschreitende Rede des Hrn. Missionsinspektors Hoffmann aus Basel. In demüthigem Gebete empfahl sodann Hr. Pfarrer Eichhorn von Bofsheim die Sache dem Herrn. Es war 1 Uhr, als man die Kirche verließ, um sich nach eingenommenem gemeinsamem Mahle vor 3 Uhr wieder zu versammeln, worauf Hr. Missionar Hausmeister aus Basel die Sache Israels an's Herz legte; Hr. Prediger Gregor aus Ebersdorf von den Arbeiten der Brüdergemeinden, und Hr. Pfarrer Braun aus Neufischen in Rheinspreußen, welcher im Namen der rheinischen Missionsgesellschaft gekommen war, von dem Werke der barmer Missionäre berichtete. Hr. Direktor Stern aus Karlsruhe sprach hierauf noch über die Frage der Hindus an die Missionäre: Warum man ihnen so spät erst das Evangelium bringe? worauf ein Gebet vom Pfarrer Mann von Hochstetten den Beschluß machte. Es war gegen 6 Uhr, als man die Kirche verließ, die auch Mittags gedrängt voll aufmerksamer Zuhörer war. Das Opfer betrug 226 fl. Das nächste Jahr wird das Fest, zu welchem verschiedene Einladungen vorlagen, wohl wieder im Oberlande gefeiert werden. Jedem Theilnehmer wird aber dieses Fest in gesegnetem Andenken bleiben. (A. 3.)

Heidelberg, 18. Juni. (Korresp.) Gestern gegen Abend stieß das Neckardampfschiff bei der Bergfahrt zwischen hier und Wieblingen, wie es heißt durch Schuld des Steuermanns, auf einen Felsen, wodurch es stark beschädigt wurde und in Folge dessen 4 bis 5 Fuß tief sank. Menschen und Güter hat kein Unfall betroffen. Bereits sind alle Vorkehrungen zum Flottmachen des Schiffes getroffen und hofft man, damit bald zu Stande zu kommen.

Gengenbach, 17. Juli. (Korresp.) Heute Morgen nach 6 Uhr fand hier die Hinrichtung des Raubmörders Wilhelm Diller Statt. Die traurige Handlung ging ruhig, ohne die mindeste Störung vorüber.

Neueste Nachrichten.

Frankreich. Paris, 17. Juli. (Korresp.) General Ametller, das bekannte Haupt der katalonischen Republikaner, ist hier angekommen, um sich an einem Halsübel operiren zu lassen. — Der Kompositour Donizetti ist gestern von Wien hier eingetroffen und wird mehrere Monate bei uns verweilen, um eine neue Oper für die kommende Winterzeit des hiesigen italienischen Theaters zu schreiben. — In Orleans haben sämtliche Dachdeckergehilfen, 150 an der Zahl, die Arbeit eingestellt; sie verlangen eine Erhöhung ihres Arbeitslohnes von 2 1/2 Fr. auf 3 Fr. Einstweilen arbeiten sie als Erdarbeiter an der Eisenbahn nach Bierzon, wo sie täglich 3 Fr. verdienen. Auch die Zimmergehilfen in Orleans haben die Arbeit eingestellt. — Die „Epoque“, deren Aktienpromessen schon mit 40 Fr. Prämie verkauft werden, wird am 25. d. einen neuen Prospektus in 200,000 Exemplaren ausgeben, der die Namen aller bereits gewonnenen Werke und der für das Blatt angestellten Mitarbeiter in allen Fächern des menschlichen Wissens enthalten wird. Es soll dieses Blatt vom 1. August an erscheinen und der „Globe“ dann eingehen.

Algerien. Der „Heraldo“ enthält einen Brief von einem die Expedition in Afrika als Freiwilliger mitmachenden spanischen Offizier, der die Anzahl der in der Höhle des Kantara verbrannten Med-Nah auf tausend angibt. Er schildert das Schauspiel als schrecklich, das die haufenweise in der Höhle liegenden verbrannten und verstümmelten Greise, Männer, Weiber, und Kinder an der Mutterbrust darboten.

Spanien. St. Paris, 17. Juli. (Korresp.) An der Börse hieß es heute nach Briefen von der spanischen Gränze, der Aufstand in Katalonien sey mit erneuerter Kraft ausgebrochen, General Concha von den Insurgenten geschlagen worden, und die Königin habe sich in Barcelona auf einem französischen Kriegsschiffe nach Valencia eingeschifft. Das wahrscheinlich auf einen Börsenstreich berechnete Gerücht fand jedoch wenig oder gar keinen Glauben.

Südamerika. Paris, 17. Juli. (Korresp.) Man hat heute über Havre neuere Nachrichten aus Montevideo und Buenos Ayres, die bis 13. Mai gehen. Rosas hatte die Mittheilungen des englischen und französischen Bevollmächtigten angehört, schien aber entschlossen, die Vermittlung zurückzuweisen, denn am selben Tage schickte er seinen Generalen Oribe und Urquiza den Befehl zu, Montevideo von allen Seiten zu beschließen. Das Feuer dauerte mehrere Stunden, bis der engl. Bevollmächtigte, Hr. Gore-DuSesley den Diktator Rosas wissen ließ, wenn die Beschießung nicht aufhöre, so werde er die kräftigsten Maßregeln zum Schutze seiner in Montevideo lebenden Landsleute ergreifen. Das Feuer wurde hierauf eingestellt, allein im Uebrigen ist noch Alles beim Alten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. M a c k o t.

